

**Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis
San Mateo, 24.7.2016**

Text: Lukas 17,5-6

Predigttext: *Es baten die Apostel den Herrn: „Gib uns mehr Glauben!“
Der Herr aber antwortete: „Wenn ihr auch nur ein bisschen Glauben von der Größe
eines Senfkorns hättet, dann würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen:
,Mit deinen tiefen Wurzeln hebe dich aus der Erde und pflanz dich ins Meer!’
Und er würde euch gehorchen.“* (Lk. 17,5-6)

Liebe Gemeinde!

Noch immer stehen uns die schrecklichen Bilder der letzten 10 Tage vor Augen.

Nizza am Nationalfeiertag 14. Juli: wehrlose Kinder und Erwachsene, die auf der Strandpromenade vor einem LKW um ihr Leben laufen. 84 Menschen sterben bei diesem perfide geplanten Attentat und über 200 werden verletzt.

Würzburg, letzten Montag (am 18.7.): viele Schwerverletzte durch ein Attentat mit der Axt im Regionalzug auf dem Weg von Treuchtlingen nach Würzburg.

München vorgestern Abend (22.7.): 9 + 1 Tote durch einen Amok-Lauf und viele Verletzte im beliebten Olympia-Einkaufszentrum.

Die Toten - sie sind ihrer Zukunft beraubt, grundlos und völlig sinnlos.
Zurück bleiben Eltern, Geschwister, Freunde, für die eine Welt zerstört wurde.
Wie soll man das aushalten?
Was soll man sagen? Wie kann man weiterleben?
Das Entsetzen will einfach nicht weichen.

Persönlich sind wir hier nicht betroffen von diesem Unglück. Wir leben tausende Kilometer entfernt. Und doch trifft es uns. Manchen erinnert es auch an bitter erlebte Gewalt hier in unserem Land.

Wir sind voller Mitgefühl mit den Opfern und ihren Familien. Wir sind aber auch voller Schrecken: Diese Taten von Nizza, Würzburg und München - das ist auch ein Anschlag auf unser Wertgefühl. Das Vertrauen in die Stabilität des Alltags ist erschüttert. Das unheimliche Gefühl macht sich breit, dass so etwas überall passieren könnte, dass das Eis der Zivilisation, auf dem wir gehen, dünn ist und dass dieses Eis jederzeit brechen könnte. Das Grauen lauert nur knapp unter der Oberfläche. Nichts ist so stabil wie es scheinen mag.

Worauf kann man sich dann noch verlassen?

Die größte Gefahr für unsere moderne Gesellschaft, so hat der Soziologe Niklas Luhmann immer wieder betont, geht von der Labilität der Individuen aus. Sie halten es nicht aus, am Rande zu stehen. Sie halten das notorische Defizit an Aufmerksamkeit nicht aus. Alle wären gerne wichtig und stünden gerne im Mittelpunkt, alle wären gerne geachtet und geschätzt, erfolgreich in der Schule, im Beruf, in der Liebe. Doch unsere Gesellschaft erzeugt zwangsläufig Verlierer und solche, die an den Rand gedrängt werden. Einer, der sich marginalisiert fühlt, sucht mit seiner schrecklichen Tat nach Anerkennung. Sein Selbstmord wird zum Mord an anderen, an Unschuldigen.

Jedes Einschalten des Radios oder Fernsehers erschreckt uns erneut. Neue Warnungen vor weiteren Terroranschlägen machen Angst.

Markante Reden von Politikern beunruhigen: Ist diese Welt völlig aus den Fugen geraten?

Und wo ist Gott?

Wie konnte Gott das alles zulassen?

Natürlich sind diese Verbrechen auch Anschläge gegen unseren Glauben. Wie kann man noch an das Gute im Menschen glauben, wenn Menschen solche grausamen Dinge vollbringen? Sie sind auch Anschläge gegen unsere Hoffnung. Wohin wird das alles noch führen?

Es hilft uns wenig, dass es Grausamkeiten von Menschen gegen Menschen schon immer gegeben hat: spätestens seit dem 11. September vor 15 Jahren sind wir aus unserer Sicherheit herausgerissen worden und in tiefe Zweifel geraten.

Doch wollen wir unsere Zweifel weiterhin pflegen?

Dann aber gehen wir selbst an unseren Zweifeln kaputt.

Wir können dann nur noch *ver*-zweifeln und seelisch krank werden. Oder wir werden zu ewig unzufriedenen Zynikern, die über das eigene Leid und das Leiden der Mitmenschen nur die Schultern zucken.

Aber auch ein solcher Zynismus ist durch und durch krank!

„Gib uns mehr Glauben!“, bitten die Jünger den Herrn.

...denn auch ein Petrus konnte nicht auf dem Wasser laufen: er versank nach wenigen Schritten und wäre wohl ertrunken, wenn ihm Jesus nicht die Hand gereicht hätte. Kein Jünger hat jemals einen Berg versetzt oder einen Baum ins Meer verpflanzt. Sind die Jünger vielleicht neidisch auf Jesus, weil er Menschen von den schlimmsten Krankheiten heilen kann, was sie nicht können?

Vielleicht geht es den Jüngern ähnlich wie uns. Vielleicht ist da etwas geschehen, was sie aus der Bahn geworfen hat. Vielleicht ist ihnen etwas widerfahren, womit sie nicht fertig werden. Da könnte mehr Glaube nicht schaden! Wir haben ja gar nicht den Ehrgeiz, Berge zu versetzen oder Bäume durch Geisteskraft zu verpflanzen. Vielleicht würden wir gern über Heilkräfte verfügen. Im Augenblick aber würde es doch reichen, wenn uns Gott jetzt unseren Glauben vermehren und stärken würde:

Gib uns mehr Glauben, Herr, damit wir gerade jetzt einen klaren Kopf behalten. Gib uns mehr Glauben, Herr, damit wir gerade jetzt nicht in Verzweiflung versinken! Gib uns mehr Glauben, Herr, damit wir gerade jetzt unsere Hoffnung nicht verlieren! Gib uns mehr Glauben, Herr, damit wir gerade jetzt nicht die Rache, sondern den Frieden suchen.

Gerade in dieser so unsicher gewordenen Zeit brauchen wir den Glauben!

Warum der Glaube wichtig ist, erzählt folgende Begebenheit:

Zwei Männer waren mit einem Auto unterwegs.

Da sagte der Fahrer: „Auch das Auto hat seine Gleichnisse.“

„Woran denkst du dabei?“, fragte der Beifahrer.

Der Fahrer antwortete: „Nun, es gibt Christen, die benutzen den Glauben so wie ein Ersatzrad. Wenn in ihrem Leben ein Unglück kommt, dann denken sie: Jetzt muss mir mein Glaube helfen.“

Der Beifahrer hakte nach: „Und was meinst du, was der Glaube sein sollte?“

„Das Lenkrad, mein Freund, das Lenkrad!“, stellte der Fahrer fest.

Beim Autofahren ist ja tatsächlich das Lenkrad besonders wichtig. Der Glaube will uns zu Gott hin lenken, der allein uns helfen kann. Es ist Gott allein, der Berge versetzen kann. Es ist Gott allein, der auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann. Es ist Gottes Geist, welcher in Zeiten der Not - und nicht nur dann - Menschen zusammenrücken lässt. Es ist Gottes Geist, der uns auch in dunklen Zeiten hoffen lässt. Es ist Gottes Geist, der Menschen über Horizonte hinaus das Gute erblicken lässt. Gerade jetzt brauchen wir das Lenkrad des Glaubens: im Großen wie im Kleinen.

Wenn ich mit Kindern über 'Erntedank' spreche, dann sprechen wir meist auch über das Lied: „*Wir pflügen und wir streuen*“. Die Landwirte bereiten den Acker vor, sie streuen die Saat, die schützen das aufwachsende Getreide vor Unkraut und Ungeziefer, und sie ernten am Ende das Korn. Das ist der Beitrag der Menschen. Der Beitrag Gottes dazu ist, dass er das Getreide wachsen, gedeihen und reifen lässt. Ohne die Hoffnung des Bauern

auf das Wachstum und Gedeihen bräuchte er erst gar nicht mit der Pflügen und Säen anzufangen. Das gilt auch für das Leben überhaupt: Ohne den Glauben und ohne die Hoffnung, dass Gott auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen und alles zum Guten hin wenden kann, könnten wir unser Leben nicht meistern!

*Gib uns mehr Glauben, Herr, denn der Glaube hilft uns,
auch einer ungewissen Zukunft entgegen zu gehen.*

*Gib uns mehr Glauben, Herr, denn der Glaube hilft uns, dankbar zu sein für das Gute,
das wir im Leben empfangen haben:
das tägliche Brot, die Gesundheit und unseren Frieden!*

Amen

Pfr. Hanns-Henning Krull